

baccara

10/19

EXKLUSIV



CLASSICS

STÜRMISCHE HERZEN

Der Kuss des Chefs

Wer einmal den falschen Prinzen küsst ...

Wenn der Boss von Liebe träumt ...

3 Romane

Paula Roe, Sandra Hyatt, Day Leclair

BACCARA EXKLUSIV BAND

185

IMPRESSUM

BACCARA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg,
in der Reihe: BACCARA EXKLUSIV, Band 185 – 2019

- © 2011 by Paula Roe
Originaltitel: „Promoted to Wife?“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Sabine Bauer
Deutsche Erstausgabe 2012 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1707
- © 2010 by Sandra Hyatt
Originaltitel: „His Bride for the Taking“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Brigitte Bumke
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1687
- © 2012 by Day Totton Smith
Originaltitel: „More Than Perfect“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Sabine Bauer
Deutsche Erstausgabe 2013 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1754

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in MONAT/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733725792

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).

Paula Roe
Der Kuss des Chefs

1. KAPITEL

„Wie bitte? Sag das noch mal!“

Emily Reynolds hielt den Hörer ein Stück vom Ohr weg und klemmte ihn sich dann unters Kinn. „Der Boss und ich haben uns geküsst.“

„Augenblick mal! Damit wir uns recht verstehen“, sagte A. J., Emilys große Schwester, am anderen Ende der Leitung. „Wir reden doch von Zac Prescott?“

„Natürlich.“

„Von *dem* Zac Prescott?“, hakte A. J. nach. „Dem die Frauen reihenweise zu Füßen liegen?“

„Genau von dem.“

„Und ausgerechnet meine patente Schwester, die für Überraschungen nichts übrig hat und ihm sein Büro organisiert, gehört jetzt auch zu seinen Fans?“

„Du brauchst gar nicht so darauf herumzureiten. Ich weiß, wie dumm ich mich verhalten habe.“ Emily saß im Bademantel auf dem Sofa und fragte sich, ob sie sich die Ereignisse der letzten Woche nur eingebildet hatte. Aber allein das Prickeln, das sie beim bloßen Gedanken an den Kuss verspürte, sprach Bände.

„Dumm finde ich das gar nicht. Im Gegenteil, du kannst dich glücklich schätzen! War es schön?“

„Wie kommst du nur darauf? Bis jetzt haben wir so gut zusammengearbeitet, und nun das. Genau wie damals ...“

„Na los, erzähl schon“, bat A. J. ihre Schwester.

Seufzend rückte Emily das Handtuch zurecht, das sie um ihr frisch gewaschenes Haar geschlungen hatte. „Also, letzte Woche hatte ich frei. Am Donnerstag hat er mich ziemlich angetrunken aus dem Büro angerufen und gebeten,

dass ich ihn nach Hause fahre. Das habe ich auch getan. Und als ich ihn dann zur Haustür begleitet habe, sind wir gestolpert ... Irgendwie ist es da passiert.“

„Ach, gestolpert seid ihr ... Die uralte Ausrede!“

Dass Zac etwas getrunken hatte, entschuldigte keineswegs ihr Verhalten. Hatte sie sich etwa schon lange danach geseht? „Danach bin ich sofort nach Hause und hab das Wochenende über nachgedacht ...“

„Und?“

„Und dann habe ich gekündigt. Heute Morgen. Per E-Mail.“

„O Emmy! Wieso das denn? Nur wegen eines Kusses?“

„Du weißt schon warum. Noch mal möchte ich mir keine Verfehlung vorwerfen lassen.“

„Dein damaliger Chef hat hemmungslos gelogen, aber Zac Prescott macht so etwas bestimmt nicht.“

Emily seufzte. Damals als Berufsanfängerin hatte sie fest geglaubt, dass es auf Begabung und Engagement ankam, nicht auf blonde Haare und kurze Röcke. Als Angestellte einer Zeitarbeitsfirma hatte sie sich immer seriös gekleidet und ihr Bestes gegeben - in der Hoffnung, irgendwann eine feste Stelle zu bekommen.

Vor vier Jahren war dieser Wunsch in Erfüllung gegangen, als eine der größten Buchhaltungsfirmen in Perth sie eingestellt hatte. Aber schon sechs Monate später, bei der Weihnachtsfeier, war es zum Knall gekommen. Zum ersten Mal hatte sie ein Top und einen Minirock getragen ... und prompt hatte einer der Manager sie auf dem Balkon belästigt. Bei dem Gedanken daran schauderte Emily noch immer. Sie war erst zweiundzwanzig gewesen und hatte sich unendlich gedemütigt gefühlt.

Dann war ein Onkel gestorben, den sie nicht einmal gekannt hatte, und hatte ihr zu ihrer Überraschung sein Apartment in Gold Coast an der australischen Ostküste hinterlassen. Also war Emily ans andere Ende des Landes

gezogen, um ein neues Leben zu beginnen. Mit dem festen Vorsatz, sich dieses Mal nicht die Butter vom Brot nehmen zu lassen.

Aus diesem Grund hatte sie das Haar stets streng zu einem Knoten gebunden, Hosenanzüge in gedeckten Farben und bequeme flache Schuhe getragen. Der konsequent geschäftsmäßige Look hatte sich auch sofort bewährt, als sie vor zwei Jahren die Stelle als Zac Prescotts Sekretärin bekommen hatte.

„Vielleicht ist es gar nicht so schlimm ...“, meinte A. J.

„Doch“, widersprach Emily. „Mit Männern bin ich fertig.“

„Wie bitte? Okay, in der Schulzeit haben sich ein paar Jungs als Nieten erwiesen, der Fiesling von Manager wollte dir sein Fehlverhalten anlasten, und dein Exmann war auch nicht gerade der große Wurf. Und das soll alles gewesen sein?“

Sie lachten beide.

„Jedenfalls bin ich es leid, dass jemand mit meinen Gefühlen spielt“, erklärte Emily. „Vielleicht hat die Unverbindlichkeit zwischen Mann und Frau doch ihre Vorteile?“

„Was sind denn das für Töne? Normalerweise ist das doch mein Part. Du dagegen mit deinen hohen moralischen Maßstäben wolltest doch immer auf den Richtigen warten.“

„Stimmt. Aber du siehst ja, wohin mich das gebracht hat. Oh, es klopft.“

„Komisch, dabei habe ich den Stripper erst für sieben bestellt“, scherzte A. J.

„Sehr witzig. Ich muss jetzt Schluss machen. Dann bis halb neun bei Jupiters.“

„Ja, bis dann, Emmy. Einen schönen sechszwanzigsten Geburtstag noch.“

Emily legte auf und rief Richtung Tür: „Ich komme!“ Vermutlich beschwerte sich der Postbote wieder mal, weil

sie noch immer keinen Briefkasten angebracht hatte.

Männer sind gar nicht das Problem, dachte sie auf dem Weg zur Tür, ich bin es.

Seit zwei Jahren verwaltete sie Zac Prescotts Terminkalender, machte jede Menge Überstunden und sparte eisern, sodass sie nun in der Lage war, ein eigenes Geschäft zu eröffnen. In der freien Woche hatte sie ihren Chef schonend auf den geplanten Weggang vorbereiten wollen ...

Das Klopfen wurde lauter.

„Einen Moment, George!“, rief sie und riss die Tür auf. „Mach doch nicht solchen ...“

„Was soll das?“ Auf der Veranda stand Zac Prescott und hielt ein zusammengeknülltes Blatt Papier in der Hand. Und er war ziemlich verärgert.

Vorsichtshalber trat Emily einen Schritt zurück. Bisher hatte sie ihn nur ein einziges Mal wütend erlebt – vor einem halben Jahr, als sein Vater angerufen hatte.

„Ich habe gekündigt“, antwortete Emily ruhig.

Zac kniff die Augen zusammen. „Aber warum denn?“

Emilys Herz begann schneller zu schlagen, denn Zac Prescott sah in der dunkelgrauen Hose und dem weißen Hemd einfach umwerfend aus.

Vor allem faszinierte sie sein ausdrucksstarkes Gesicht mit den graugrünen Augen und dem markanten Kinn.

Emily blinzelte. „Weil ich nun mal gekündigt habe.“

„Das kannst du nicht.“

Da er einen Schritt nach vorn machte, blieb Emily keine Wahl, als ihn hereinzulassen. Als er dann mitten in ihrem Wohnzimmer stand, kam ihr das Apartment plötzlich bedeutend kleiner vor ... Sein verführerischer Duft weckte in ihr die süßesten Erinnerungen. Plötzlich konnte sie nur noch an den Kuss denken ...

Als er sie eingehend musterte, wie sie ungeschminkt und mit feuchten Haaren vor ihm stand, verschränkte sie unwillkürlich die Arme vor der Brust.

Ich habe ja fast nichts an! schoss es ihr durch den Kopf. Sie wurde das Gefühl nicht los, dass Zac all ihre Geheimnisse kannte, während sie nicht das Geringste von ihm wusste. Sie zog den Gürtel des Bademantels fester.

Welch ein Unterschied zu Donnerstagabend, als Zac ihre Beschützerinstinkte geweckt hatte ...

„Du kannst nicht kündigen“, wiederholte er und runzelte die Stirn.

„Und warum nicht?“

„Weil ich ... mit deiner Vertretung nicht klarkomme. Amber oder so ...“

„Ebony, aus der Marketingabteilung. Sie ist freundlicherweise für mich eingesprungen.“

„Aber sie bringt das gesamte Ablagesystem durcheinander.“

„Ich verstehe ...“ Emily sah, wie er sich den Nacken rieb. Nach zwei Jahren enger Zusammenarbeit wusste sie, dass eine Kopfschmerzattacke drohte.

Sie fühlte mit ihm, ob sie wollte oder nicht.

„Die letzte Woche war die Hölle. Ich brauche dich dringend wieder.“

Was sagte er da? Emily schmolz förmlich dahin. „Du brauchst mich?“, wiederholte sie.

Er nickte kurz. „Aus irgendeinem Grund will mir Victor Prescott seine Firma übergeben.“

„Dein Vater? VP Tech?“

„Genau.“

Wow! Normalerweise sprach Zac nicht über seine Vergangenheit oder seine Familie. Emily war es immer so vorgekommen, als hätte er sein Geschäft – eines der

führenden Bauunternehmen der Stadt – quasi über Nacht aus dem Boden gestampft.

Zwar wusste sie, dass sein Vater einen milliardenschweren Softwarekonzern leitete, aber das war auch schon alles. An Büroklatsch beteiligte sie sich grundsätzlich nicht.

„Deswegen warst du ...“ Sie verstummte taktvoll.

„... am Donnerstag betrunken. Richtig. Gut dass es niemand mitbekommen hat.“

Sie wusste, dass er im Büro normalerweise nichts trank. Also hatte er sie nur angerufen, weil er sich auf ihre Diskretion verlassen konnte.

„Zac ... Zwei Jahre lang war ich für dich eine Sekretärin, wie sie sich ein Chef nur wünschen kann. Ich habe dein Berufs- und Privatleben organisiert, deine Kunden beschwichtigt, kurzfristig Meetings einberufen, Geschäftsreisen gebucht und Termine vereinbart. Ich habe abends und sogar an den Wochenenden Überstunden gemacht ...“

„Ich hatte ja keine Ahnung, dass dich die Arbeit so nervt“, unterbrach er sie.

„Tut sie auch nicht. Ich finde nur, dass es Zeit für eine Veränderung ist.“

„Wenn du mir bei der Sache mit VP Tech hilfst, reicht das nicht als Veränderung?“

„Na ja ... Ich habe gekündigt und gehe. Lassen wir es dabei. Okay?“

„Dann möchte ich aber wissen, wer die beste Assistentin abgeworben hat, die ich je hatte. Noch dazu ausgerechnet jetzt, wo ich dich am nötigsten brauche.“

Plötzlich wurde Emily von heißen Fantasien überwältigt, von denen der Kuss noch die harmloseste war. Wie es sich wohl anfühlt, von ihm überall am Körper gestreichelt zu werden, fragte sie sich. Wenn er mich doch auf Donnerstagabend ansprechen würde!

Aber Zac schaute sie nur an und schwieg.

In dem Moment begriff sie, dass er sich nicht erinnerte. Wie hatte sie das nur glauben können ...

Während sie das Wochenende immer wieder an den Kuss hatte denken müssen, wusste Zac offenbar von gar nichts. Sicher, wenn er VP Tech übernehmen sollte, hatte er jetzt andere Sorgen ...

„Du schweigst?“

„Ich kann ja die neue Sekretärin einarbeiten.“

„Ich will keine neue.“

Als er sich wieder den Nacken rieb, beobachtete Emily fasziniert das Spiel seiner Oberarmmuskeln unter dem Stoff des Hemdes.

„Natürlich bekommst du eine Gehaltserhöhung.“

„Ich verstehe nicht, wieso du mit einem Mal ...“ Sie brach ab.

„Eine Softwarefirma leiten sollst, wolltest du doch sagen? Oder möchtest du wissen, was aus meinem Stiefbruder wurde, der bisher als unumstrittener Nachfolger gegolten hat?“ Er lächelte sein unwiderstehliches Lächeln. „Na, hab ich dein Interesse geweckt?“

„Nein“, log sie.

„Sicher nicht? Schade ...“

„Du weißt, dass ich nicht neugierig bin.“

„Na klar.“ Nachdenklich betrachtete er sie. „Sieh es als eine Beförderung an. Egal was man dir woanders geboten hat, ich zahle dir das Doppelte.“

„Um Geld geht es mir nicht.“ Um etwas Abstand zu bekommen, trat sie ans Fenster. „Zac, du bist ein Workaholic“, sagte sie über die Schulter hinweg. „An sich ist das ja nichts Schlechtes, nur ... muss ich dabei notgedrungen mitmachen. Aber ich habe Ziele, ich möchte Betriebswirtschaft studieren und danach ein Geschäft eröffnen.“

„Und was für eins?“

„Eine Beratungsagentur. Du weißt schon: Zeitmanagement, selbstbewusstes Auftreten, Lebensplanung ...“ Da Zac schwieg, fügte sie hinzu: „Mach dir keine falschen Hoffnungen. Ich habe mich angemeldet und auch schon bezahlt. In zwei Wochen höre ich bei dir auf.“

Immer hatte sie großen Wert darauf gelegt, ihrem Chef eine vorbildliche Sekretärin zu sein, mit seriösem Auftreten und über jeden Büroklatsch erhaben. Und vermutlich dachte ihr Chef über sie genau wie die anderen etwa dreißig Angestellten. Für ihn war sie einfach nur eine Frau von durchschnittlicher Größe und Figur, introvertiert und unauffällig ... Jedenfalls nicht der Typ, mit dem ein Zac Prescott ausging. Nichts Besonderes eben ... Darum hatte er auch den Kuss vom Donnerstag schlichtweg vergessen. Und ebenso würde er sie vergessen ...

Obwohl sie sich ein gutes Image gegeben hatte, litt sie nun genau darunter. Und es war auch das erste Mal, dass sie sich seinen Wünschen widersetzte. Während sie seine glatt rasierte Haut betrachtete, entging Emily nicht, dass er die Zähne aufeinanderpresste.

O ja, sie wusste, wie warm und weich sich seine Haut anfühlte. Und deutlich erinnerte sie sich an den Duft: frisch und mit einem Hauch von Orangenblüten ...

Sie beeilte sich, das Tischchen abzuräumen, auf dem noch Geschirr stand – während ihr das Herz bis zum Hals schlug.

Zac folgte ihr in die Küche.

„Hör mir bitte zu. Wenn du so wild darauf bist zu gehen, kann ich dich nicht aufhalten. Aber wir haben doch erst Oktober. Bis zum Semesterbeginn sind es noch fast fünf Monate. Warum arbeitest du nicht noch so lange für mich? Dann kannst du mir wenigstens helfen, wenn ich Dads Firma übernehme.“

„Ich will nicht ...“ Abrupt drehte Emily sich um.

Und da stand er vor ihr, groß, kräftig und braun gebrannt. Es fehlte nicht viel, und sie hätte sich ihm in die Arme geworfen. Vorsichtshalber trat sie einen Schritt zurück.

Offenbar hatte es Zac bemerkt, denn er hob fragend eine Augenbraue. „Bist du wütend, weil ich dich angerufen habe, obwohl du freihattest?“

Emily sah ihn ungläubig an. „Denkst du wirklich, ich schlage neue berufliche Wege ein, nur weil du mich gebeten hast, dich heimzufahren? Nein, ich habe das schon seit Monaten geplant. Übrigens hättest du dich wenigstens bedanken können.“

„Wenn es so ist ... Danke fürs Nachhausebringen“, sagte er etwas steif.

„Gern geschehen.“

Einen Moment länger als nötig schaute er sie an. Dann wandte er sich ab. Nichts geschah, was auch nur im Entferntesten an Donnerstagabend anknüpfte.

Nicht die Spur von Erinnerung, schoss es ihr durch den Kopf.

„Normalerweise trinke ich nichts im Büro“, meinte er unvermittelt.

„Ich weiß.“

„Und ich weiß, dass du es weißt.“

Durch das kleine Küchenfenster schien hell und warm die Sonne. Aber das war nicht der Grund, dass Emily plötzlich heiß wurde. Sie betrachtete Zacs Mund, und plötzlich sah sie im Geiste wieder die Flasche Tequila auf seinem Schreibtisch – und das Funkeln in seinen Augen. All der Reiz des Verbotenen, den diese Begegnung ausgemacht hatte, war mit einem Mal wieder da.

„Ich muss mich anziehen“, stieß sie hervor – eine Ankündigung, die dazu führte, dass Zac sie erneut

interessiert betrachtete. Emily spürte, wie ihr Atem unregelmäßig wurde. „Und du solltest jetzt besser gehen.“

„Bitte denk über mein Angebot nach. Die Vorteile liegen doch auf der Hand: Ich habe dich fünf Monate länger, und du bekommst eine deutliche Gehaltserhöhung.“

„Gut, ich denke darüber nach“, versprach sie und begleitete ihn hinaus.

Nein, sie würde nicht länger für ihn arbeiten. Nicht nach einem Kuss wie diesem.

Da sie sich seit ihrer Kindheit ein geordnetes Leben gewünscht hatte, war sie nun wirklich nicht scharf auf neuerliche Gefühlsverwirrungen.

Auf der Veranda blieb Zac nochmals stehen und fragte: „Wie ist eigentlich mein Auto zu mir nach Hause gekommen?“

Emily lächelte. „Wirklich ein toller Wagen ...“

„Soll das heißen, du hast meinen Porsche gefahren?“

„Natürlich. Hat Spaß gemacht. Du warst ja zu betrunken.“

„Und dann hast du mich ohne Hilfe ins Haus gebracht?“, hakte er nach.

Emily nickte. Sie hatte ihn gestützt, seine Wärme gespürt und seinen Duft genossen. So hatte sie ihn langsam zur Tür bugsiert. Und dann ...

Solche Dinge passierten eben. Er war gestolpert, wobei auch sie fast das Gleichgewicht verloren hatte. Im selben Moment hatten sie sich einander zugewandt – und geküsst. Und geküsst ... als gäbe es kein Morgen. Bis Emily sich losgerissen und förmlich die Flucht vor sich selbst ergriffen hatte.

Seltsam, dachte sie, ausgerechnet ein so spontaner Moment hat Klarheit in meine Lebenspläne gebracht.

„Wenn ich mich entschieden habe, melde ich mich“, rief sie ihm zu.

Eine Entscheidung hatte sie bereits getroffen, und zwar nie wieder ihren Chef zu küssen. Am besten gar nicht mehr daran denken und den Vorfall schleunigst und ein für alle Mal vergessen ...

Enttäuscht ging Zac die hölzerne Verandatreppe hinunter. Das Apartmenthaus lag auf einem grünen Hügel hoch über der Currumbin's Durling Street. Von hier aus hatte man einen herrlichen Blick auf den Fluss, der in der Morgensonne glitzerte. Eine traumhafte Aussicht, die dazu verlockte, nicht zur Arbeit zu gehen und sich stattdessen an den Strand zu legen ...

Emily allerdings war gegen solche Versuchungen gefeit. Von einer Mitarbeiterin wie ihr träumte jeder Chef. Sie war tüchtig und intelligent und stets zur Stelle, wenn sie gebraucht wurde. Oft erkannte sie vor ihm, was er als Nächstes benötigte: wusste, wie er seinen Kaffee trank, und erinnerte ihn daran, etwas zu essen. Pünktlich war sie außerdem ...

Und sie küsste traumhaft.

Jetzt musste er sich unbedingt etwas einfallen lassen, damit Emily weiterhin für ihn arbeitete.

Wenn sie sich nicht wohl in ihrer Haut fühlte, blinzelte sie hinter ihren Brillengläsern. Dann schloss sie einen Moment ihre tiefblauen Augen ...

Zum ersten Mal war ihm das aufgefallen, als er sie einmal gefragt hatte, wie sie ihr Wochenende verbracht hatte. Seitdem hatte er belustigt jeden Montag die Probe aufs Exempel gemacht. Und als er sie nach einem erfolgreichen Geschäftsabschluss geneckt hatte, um die Spannung zu lösen, hatte sie ebenfalls geblinzelt.

Und nach dem Kuss.

Zac ging langsamer. Es war ein wunderschöner typisch australischer Frühlingstag, nur gegen seine Kopfschmerzen

half er leider nicht.

Wie viele Hinweise sollte er dieser Frau noch geben? Offenbar weigerte sie sich hartnäckig, dem Vorfall vom Donnerstag irgendeine eine Bedeutung beizumessen ...

Dabei hatte ihn dieser Kuss in mehr als einer Hinsicht tief berührt ...

Einen Moment lang hatte er die Probleme mit VP Tech völlig vergessen. Stattdessen war ihm das Blut wer weiß wohin geschossen, und er hatte sich nichts sehnlicher gewünscht, als Emily in seinem Bett zu lieben ...

Sie war nicht nur ein Traum von einer Sekretärin. Durch sie war ihm auch aufgefallen, dass er in letzter Zeit zu viel arbeitete und kaum noch ein Privatleben hatte.

Zum ersten Mal seit Monaten empfand er intensives Begehren - ein heftiges und unausweichliches Gefühl, gegen das er nicht das Geringste tun konnte.

Er blickte zum gegenüberliegenden Ufer. Einige der exklusiven Wohnhäuser dort hatte er in seiner Anfangszeit nach modernen Gesichtspunkten umgebaut. Mit gewissem Stolz betrachtete er die klaren ruhigen Linien, denen er schon damals den Vorzug gegeben hatte. Die ursprünglich einfachen Häuser hatte er gekauft, nach seinen Plänen neu gestaltet und mit Gewinn weiterverkauft.

Auch jetzt als erfolgreicher Bauunternehmer plante und zeichnete er häufig nach wie vor selbst. Inzwischen konnte er es sich allerdings leisten, seine Kunden selbst auszusuchen.

Seine Tage waren straff organisiert. Er liebte seine Arbeit, liebte es, mit schönen Frauen auszugehen ... und überhaupt liebte er das Leben. Er hatte inneren Frieden gefunden - nach Jahren voller Anspannung und belastender Gefühle und einer schwierigen Zeit des Umbruchs.

Umso leben zu können, hatte er jahrelang wie ein Besessener gearbeitet. Wenn er seinem Vater etwas

verdankte, so war es die Erkenntnis, dass wirklich erstrebenswerte Dinge nicht einfach so vom Himmel fielen.

Und das galt erst recht für die Zuneigung einer Frau ...

Er würde Emily überreden, wieder ins Büro zu kommen. Und dann würde er herausfinden, ob seine Erinnerung ihn nicht trott. War es bloßes Wunschdenken, oder hatte sie tatsächlich voller Hingabe seinen Kuss erwidert?

Er drehte sich um und betrachtete die Tür zu ihrem Apartment und das Wohnzimmerfenster mit der geschlossenen Jalousie.

Ausgerechnet an dem Tag, an dem sich alles geändert hatte, war er Emily zum ersten Mal nähergekommen. Seit Monaten sehnte er sich danach, die Geheimnisse zu lüften, die diese Frau umgaben.

Am Donnerstagabend war sie ohne ihre Brille zu ihm ins Büro gekommen, in Jeans und T-Shirt. Sprachlos hatte er sie angestarrt. Warum versteckt sie ihre wunderschönen Proportionen immer unter diesen gerade geschnittenen Anzügen? hatte er sich gefragt.

Jetzt schloss er die Augen und stellte sich vor, wie beim Nachhausebringen ihre vollen Brüste gegen ihn gedrückt worden waren. Unbeschreiblich, wie leidenschaftlich sie ihn geküsst hatte, auch wenn der Moment hätte viel länger dauern können ...

Plötzlich sah er auf dem schmalen Fußweg einen großen kräftigen Mann näher kommen. Er trug einen billig glänzenden Anzug und wirkte wie ein Rausschmeißer, unberechenbar und aggressionsbereit. Mit zusammengekniffenen Augen musterte er Zac und ging grußlos an ihm vorbei.

Bei Zac schrillten sofort alle Alarmglocken, er kannte diesen Typus. In der Baubranche kam es leider vereinzelt noch immer vor, dass unseriöse sogenannte Unternehmer

ihre Mitbewerber mit kriminellen Mitteln einzuschüchtern versuchten.

Zu allem Überfluss steuerte der Mann auch noch auf die Verandatreppe zu Emilys Apartment zu.

Schnell verbarg sich Zac und hörte im nächsten Moment, wie die Tür geöffnet wurde. Er spähte nach oben und sah erleichtert, dass Emily das Sicherheitsgitter zugelassen hatte.

„Sind Sie Mrs. Catalano?“, erkundigte sich der Mann.

„Miss Reynolds.“

Einen Moment fragte sich Zac, ob Emily schon einmal verheiratet gewesen war. Er wusste ja so wenig über sie – was gewiss nicht an ihm lag. Immer wieder hatte er einfühlsam versucht, mehr über sie zu erfahren.

„Aber Sie sind Jimmy Catalanos Frau, stimmt’s? Die Tochter von Charlene und Pete. Und die jüngere Schwester von Angelina.“

„Worum geht es?“, wollte sie schließlich wissen.

„Jimmy schuldet meinem Boss Geld.“

„Und wer ist Ihr Boss?“

„Hm. Nennen wir ihn ... Joe.“

Emily antwortete in demselben festen Tonfall, mit dem sie auch schwierige Kunden beruhigte. „Tut mir leid, Jimmy ist vor einem halben Jahr gestorben.“

Zac stutzte. Diese Frau verbarg mehr vor ihm als nur ihre wunderbare Figur ...

„Ja, schon gehört. Mein Beileid“, meinte der Mann höhnisch. „Zum Glück ist Joe ein verständnisvoller Geschäftsmann und hat Sie bisher in Ruhe gelassen. Aber jetzt will er sein Geld.“

„Welches Geld denn überhaupt?“

Zac streckte sich und bekam mit, dass Emily versuchte, die Tür zu schließen. Aber der Mann schlug mit der Faust laut gegen das Sicherheitsgitter.

Außer sich vor Wut, wäre Zac fast nach oben gerannt, aber im letzten Moment hielt er sich zurück und wartete erst einmal ab.

„Sie haben für Jimmy gebürgt, also sind seine Schulden Ihre Schulden. So einfach ist das.“ Allmählich wurde der Eintreiber hörbar ungemütlich. „Ich gebe Ihnen vierzehn Tage, um zu zahlen.“

„Dann sehen wir uns vor Gericht wieder“, erklärte Emily ruhig.

Der Mann lachte hämisch und einschüchternd auf. „Hör mal, Blondie. Wenn du mit einem Mann wie Jimmy verheiratet warst, weißt du doch, wie der Hase läuft: keine Polizei, keine Anwälte. Mein Boss will sich die Gerichtskosten sparen. Hast du das verstanden? Ich schiebe dir meine Karte unter der Tür durch. Ruf an, wenn du das Geld hast.“ Und mit einschmeichelnder Stimme fügte er hinzu: „Deine Schwester ist eine schöne Frau. Dreißig, oder? Und gerade hat sie sich ein neues Auto gekauft ...“

„Lassen Sie meine Familie aus dem Spiel!“

Zac entging nicht die Angst in Emilys Stimme, und er ballte wütend die Fäuste.

„Außerdem, eine Frau wie du kann die Schuld jederzeit auf andere Art abbezahlen. Melde dich bei mir.“

Zum Glück gelang es Emily in diesem Moment, die Tür zuzuschlagen und zu verriegeln. Zac nahm das leise Klicken des Schlosses wahr.

Als er den Mann dann mit einem selbstzufriedenen Grinsen die Treppe herunterkommen sah, straffte Zac die Schultern und stellte sich ihm in den Weg. „Hallo, ich müsste Sie mal kurz sprechen.“

2. KAPITEL

Als Emily am Donnerstagmorgen das Bürogebäude betrat, war sie noch immer bedrückt.

Am Montagabend war sie zwar mit A. J. ausgegangen, aber schon bald war ihr Gespräch viel zu ernst geworden. Ziemlich schnell hatten beide begriffen, dass Emily unter diesen Umständen gar nichts anderes übrig blieb, als weiterzuarbeiten. Gegen eine bloße Drohung, die sich zudem nicht beweisen ließ, konnte die Polizei nichts unternehmen. Eine Anzeige hätte diesen Joe nur verärgert und die Lage weiter verschärft.

Der Typ, den dieser Joe ihr geschickt hatte, hatte Emily nicht nur verunsichert. Vor allem war sie durch ihn an ihr früheres Leben erinnert worden – mit der Folge, dass sie die Nacht nicht hatte schlafen können.

Das abstoßende Angebot des Eintreibers, die Schulden auf andere Art zu begleichen, widerte Emily schrecklich an. Ein einziges Mal hatte Jimmy ihr einen ähnlichen Vorschlag gemacht – woraufhin sie ihn auf der Stelle verlassen hatte.

Eine andere Wahl, als alles zurückzahlen und ihre Pläne aufzuschieben, hatte sie nicht. Jimmy, dachte sie wütend, wenn du nicht schon tot wärst, ich könnte dich umbringen.

Ihr widerstrebte es zutiefst, ihr hart verdientes Geld irgendwelchen Kriminellen in den Rachen zu schieben. Aber mit Jimmy hatte sie leider einen notorischen Nichtsteuergeheirateten, der sein sorgloses Leben mit allerlei Betrügereien finanziert hatte und immer in irgendwelche Machenschaften verstrickt gewesen war. Und Gläubiger wie diese verstanden nun mal keinen Spaß ...

Nachdem sie sich vergangene Nacht nochmals alles überlegt hatte, hatte sie den Eintreiber angerufen, der sich Louie Mayer nannte, und um Aufschub gebeten. Mayer hatte sich vor Lachen fast verschluckt. „Aber klar doch, Blondie. Dein Glück, dass ich eine Schwäche habe für Frauen mit großen ... Ich rede mit Joe. Ruf mich am Montag an.“

Dank Jimmy war ihr Kreditrahmen ziemlich ausgeschöpft. Ein Verkauf des Apartments kam nicht infrage, Stehlen oder Spielen ebenfalls nicht ...

Seufzend stieg sie im 20. Stock aus und öffnete die Glastür, auf der in eleganten Goldbuchstaben Valhalla Property Development, Bauunternehmen stand.

Sie verstaute ihre Tasche im Schrank und schaltete den Computer ein. Dabei bekam sie mit, dass ihre Vertretung ein ziemliches Durcheinander auf dem Schreibtisch hinterlassen hatte.

„Ah, da bist du ja. Gut.“

Sie wandte sich um und erblickte Zac. Er sah in dem Hemd mit dem aufgestickten Firmennamen und der dunklen Stoffhose einfach umwerfend aus. Und in dem Moment passierte etwas Seltsames: Alle dunklen Gedanken fielen von Emily ab, ihr Herz schlug schneller und der Atem ging stoßweise. Sie spürte, wie sich ihre Brustspitzen unter der blauen Seidenbluse aufrichteten. Sosehr sie auch versuchte, sich zusammenzunehmen, es half nichts.

„Alles okay?“, fragte Zac.

Ja, wenn man vom dringenden Wunsch, den Chef auszuziehen, mal absieht, dachte Emily. „Ja. Alles bestens.“

„Dann fangen wir an“, sagte Zac, der offensichtlich nicht im Geringsten ahnte, was in ihr vorging. „Gehen wir in mein Büro.“

Sie schluckte und nahm ihren Notizblock.

Sobald sie saßen, musterte Zac sie aufmerksam von oben bis unten, wie er es mit allen Menschen tat. Unter seinem

Blick fühlte man sich entweder nervös oder geschmeichelt.

Bisher hatte Emily das nichts ausgemacht. Aber jetzt war alles anders ...

Sie spürte, wie sie unruhig wurde. Am liebsten hätte sie mit ihren Haaren gespielt oder ihren Kragen zurechtgezupft, aber sie zwang sich, sich nichts anmerken zu lassen. Einen Augenblick länger als nötig sah er sie an, und ihre Aufregung wuchs.

Sie musste sich eingestehen, dass sie ihre Gefühle nicht mehr im Griff hatte.

„Du trägst Kontaktlinsen.“

„Ja ...“

„Aber nicht im Büro.“

Unnötigerweise blätterte sie ihren Block um. „Stimmt.“

„Und warum nicht?“

„Mir ist die Brille lieber.“ Nach einem tiefen Atemzug wechselte sie das Thema. „Also, was kann ich wegen VP Tech für dich tun?“

Zac lächelte. „Du siehst ohne Brille viel besser aus.“

„Danke. Du wirst sicher eine Pressemitteilung herausgeben wollen ...“

„Hast du deine blauen Augen vom Vater oder von der Mutter geerbt?“

„Von meiner Mutter.“ Nervös von seinem Interesse rückte Emily ihre Brille zurecht. Ein Mann wie Zac hatte, was Frauen betraf, sicher die freie Auswahl. Kein Wunder, er besaß Souveränität und Freundlichkeit. Sein Verhalten wirkte vollkommen natürlich. Mit diesen Eigenschaften kam er bei Frauen außerordentlich gut an. Warum also flirtete er mit ihr?

Sicher lag es am Kuss vom Donnerstagabend. Beschämt senkte sie den Blick und schlug die Beine übereinander.

Als sie wieder aufschaute, bemerkte sie, dass Zac sie noch immer ansah. Er lächelte sanft, und einen Moment

lang wünschte Emily nichts sehnlicher, als ihn zu küssen.

Sie räusperte sich. „Zurück zu VP Tech.“

„Ich übernehme die Firma meines Vaters nicht.“

„Wie bitte?“ Sie blinzelte. „Ich dachte ...“

„Schließlich hab ich Valhalla. Das reicht. Außerdem ... wir haben jahrelang nicht miteinander geredet. Irgendeinen Haken hat dieses Angebot, da bin ich mir sicher. Und von Software verstehe ich sowieso nicht viel.“

Sie blickte ihn fragend an.

„Ich weiß auch nicht, wie Victor auf diese Idee gekommen ist. Jedenfalls hat er mich mit der Androhung einer Pressemitteilung unter Druck gesetzt, ohne mir vorher irgendwas zu sagen.“ Zac schaute Emily an. „Wir fliegen heute noch nach Sydney und treffen meinen Vater und meinen Bruder. Dann konzentrieren wir uns voll auf das Projekt Point One. Am Sonntagmorgen sind wir wieder zurück.“

Obwohl Emily pflichtbewusst nickte, ließ die bevorstehende gemeinsame Zeit mit ihm sie insgeheim zögern. Zudem hatte sie im Moment leider andere Sorgen.

Sie musste ihre innere Ruhe wiederfinden. Was alles andere als einfach war, wenn sie ständig gegen den Wunsch ankämpfen musste, mit Zac das Bett zu teilen ...

Entschlossen erhob sie sich. „Ich kümmere mich um alles.“

„Danke“, sagte Zac und wandte sich den Papieren auf seinem Schreibtisch zu.

Was habe ich denn erwartet? fragte sich Emily enttäuscht. Dass er vor Dankbarkeit vor mir auf die Knie fällt, nur weil ich wieder da bin?

„Ach, bevor du gehst ...“

Hoffnungsvoll drehte sie sich um.

„Wegen der Schulden brauchst du dir keine Sorgen mehr zu machen. Ich habe alles zurückgezahlt.“

Emily erstarrte und sah ihn entsetzt an. „Du hast, *was?*“

Zac lächelte. „Ich habe alles bezahlt. Jetzt kannst du ...“

„Nicht dein Ernst, oder? Sag, dass das nicht wahr ist.“

Zac runzelte die Stirn. Offensichtlich hatte er eine solche Reaktion nicht erwartet. „Mein voller Ernst.“

„Was hast du dir dabei gedacht? Ich hatte doch schon ...“ Aufgebracht strich sie sich durchs Haar und brachte dabei ihre Frisur in Unordnung. „Und ich bin wieder mal hinters Licht geführt worden.“

„Wie? Ich verstehe nicht ...“

Mühsam unterdrückte sie ihre Wut. Erst Jimmy mit seinen Schulden, dann der Besuch dieses Typen und jetzt das! All das war ein bisschen viel, sogar für ihre ansonsten starke Selbstbeherrschung.

„Ich hatte doch schon entsprechend geplant und um Aufschub gebeten“, erwiderte sie. „Heute Nachmittag wollte ich das Geld von der Bank holen.“

Gleich würde ihr Herz zerspringen. Seit ihrem zehnten Lebensjahr hatte sie sich nicht mehr so ... machtlos gefühlt. Mit ihren Eltern hatte es nur Probleme gegeben, mit Jimmy ebenfalls, und jetzt kam Zac und ...

Überrascht betrachtete Zac seine seriös gekleidete Sekretärin. Der gerade Rücken und die gestrafften Schultern verrieten ihm, wie angespannt sie war. Den Notizblock hielt sie viel zu fest umklammert, denn die Fingerknöchel traten weiß hervor.

Schließlich sagte sie betont sachlich: „Das hättest du nicht tun sollen.“

„Ach, ist nicht der Rede wert.“

„Doch. Ich weiß, wie hoch Jimmys Schulden waren.“ Sie atmete tief durch. „Damit hast du mich ja sicher, bis ich dir

alles zurückgezahlt habe.“

„Deswegen habe ich es nicht getan.“

„Nicht? Und warum dann?“

„Weil du in Schwierigkeiten warst und ich helfen konnte.“

„Und weil es dir ziemlich entgegenkommt, stimmt's?“

„Emily, du täuschst dich. Wirklich ...“

„Du dich auch, Zac!“

Als er Mayer am Montagmorgen aufgehalten hatte, hätte er diesen Fiesling am liebsten zusammengeschlagen. Auch jetzt noch verspürte er nicht übel Lust dazu. Stattdessen hatte er ihm abends in einem Nachtclub ein Bündel Geldscheine gegeben – für den größten Buchmacher in Gold Coast.

Am allerwenigsten hatte Zac damit gerechnet, dass es bei der Sache ein Problem mit Emilys Stolz geben könnte. Aber genau das war offensichtlich der Fall. Sie verstand seine Absichten völlig falsch und blickte ihn vorwurfsvoll an.

So viel zum Thema gute Taten ... Aufgeregt, wie sie jetzt war, konnte er sie unmöglich bitten, mit ihm auszugehen. Welch verfahrenere Situation!

Ohne sich seine Enttäuschung anmerken zu lassen, erklärte er geduldig: „Es ist doch sehr einfach. Mir geht es bestimmt nicht um Macht über dich. Du hattest das Geld nicht, aber ich. Und du wurdest bedroht, das lässt sich nicht leugnen. Findest du es nicht besser, mir Geld zu schulden als solchen kriminellen Elementen?“

Zac bemerkte, wie sie schluckte. „Ja ...“, gab sie zögernd zu.

„Na also. Jedenfalls bedrohe ich nicht deine Familie.“

Entschlossen reckte sie das Kinn. „So bald wie möglich zahle ich dir alles zurück.“

„Das weiß ich“, sagte er und nickte ihr zu. „Schließlich bist du Emily Reynolds.“

„Wie meinst du das?“

Vaterschaftstest durchführen zu lassen? Wohl kaum. Nur Angie war es zu verdanken ...!

Er atmete tief durch. Angie. Woher hatte sie es nur gewusst? Nun ergab das mit ihrer Zusammenarbeit mit den Ridgeways keinen Sinn mehr. Überhaupt ergab nichts mehr einen Sinn!

Nur eine Person konnte ihm Antwort auf all seine Fragen geben.

Angie. Er musste sie finden.

In dieser Nacht hatte Angie fast nicht geschlafen. Im Cottage, in dem sie sich nun nicht mehr wirklich zu Hause fühlte, war sie unruhig auf- und abgegangen. Dabei waren aus Minuten Stunden geworden.

Irgendwann hatte sie begriffen, dass Lucius nicht kommen würde. Alle Hoffnung schwand dahin und machte einer tiefen Traurigkeit Platz. Und Angst. Und Lucius kam nicht.

Erst in der Morgendämmerung, die die nächtlichen Schatten vertrieb, sank sie auf der Couch in einen unruhigen Schlaf.

So fand Lucius sie.

Sie erwachte von Mickeys Schreien. „Ich sehe nach ihm“, murmelte sie schlaftrunken. Nur mühsam wurde sie wach. Was war nur mit ihrem Bett geschehen? Wieso fühlte es sich so unbequem an? „Vielleicht braucht er eine frische Windel.“

„Glaub ich nicht. Er braucht seine Mutter.“

Geschirr klapperte, und sie roch das vertraute Aroma ihres Lieblingstees. Da erinnerte sie sich wieder. An Lucius. An Mickey. An das Pretorius-Programm. Sie riss die Augen auf und sah *ihn*.

Lucius. Er kniete vor ihr auf dem Boden und hielt ihr eine dampfende Tasse mit Unterteller hin. Neben ihm saß Mickey fröhlich strampelnd in seiner Wippe.

„Was ...? Wie bist du hier reingekommen?“

„Du hast vergessen, die Haustür zuzusperren. Also bin ich reingekommen und habe es mir hier gemütlich gemacht. Jetzt trink.“

Schon aus Prinzip wollte sie Nein sagen, aber der Tee roch einfach zu gut. Und etwas Koffein konnte nicht schaden, wenn sie mit Lucius klarkommen sollte. Sie nahm einen großen Schluck und seufzte genüsslich.

In Lucius' Augen flackerte etwas auf, was sie bis vor Kurzem als Leidenschaft gedeutet hätte. Aber jetzt, da sie sich getrennt hatten ...?

Sie setzte sich auf und wurde sich schlagartig bewusst, dass sie nur ein dünnes Nachthemd trug. Na großartig! Keine gute Ausgangsbasis. Sie nahm noch einen Schluck Tee und strich sich das Haar zurück. Dann zwang sie sich, Lucius in die Augen zu sehen. Er kniete noch immer vor ihr, obwohl das sicher alles andere als bequem für ihn war.

„Warum bist du gekommen, Lucius?“, fragte sie und ging damit in die Offensive. „Hast du mir noch mehr Vorwürfe zu machen?“

„Ganz im Gegenteil. Ich will mich entschuldigen.“

„Ich habe dir doch schon gesagt ... - Was? Habe ich da richtig gehört?“

„Aber ja.“ Er lächelte, doch seine Stimme klang ernst, ja fast feierlich. „Es tut mir leid, Angie. Ich hätte dir vertrauen müssen. Mir hätte klar sein müssen, dass das, was ihr getan habt, Jett und du, nur zu meinem Besten war.“

Mit zitternden Händen rieb sich Angie das Gesicht. „Entweder träume ich, oder ...“ Sie schüttelte den Kopf. „Mir fällt kein ‚oder‘ ein.“

„Du träumst nicht. Ich bin wirklich da. Und meine Entschuldigung ist echt. Ich meine es ernst.“

Tränen stiegen ihr in die Augen. „Nicht“, bat sie. „Mach das nicht mit mir. So etwas ist kein Spaß. Ich ertrage es nicht.“

Gerührt hob er sie in seine Arme. Er umfasste ihr Gesicht und küsste sie sanft. „Ich liebe dich. Es tut mir leid“, flüsterte er.

„Es tut dir leid, dass du mich liebst?“

Er lachte leise. „Nein, das wird mir niemals leidtun, egal ob du meine Gefühle erwidert oder nicht. Du hast mir meinen Sohn geschenkt, von dem ich nichts gewusst habe. Nur dir verdanke ich, dass ich ihn habe.“

„Oh Lucius.“ Sie schmiegte sich an ihn. „Warum bist du mir denn gestern nicht nachgekommen? Ich habe so sehr darauf gehofft. Die ganze Nacht habe ich auf dich gewartet.“

„Ich hatte noch etwas zu erledigen. Das hat länger gedauert als angenommen.“

„Du hast mit den Ridgeways geredet?“, fragte sie hoffnungsvoll.

Er nickte.

„Wie haben sie reagiert?“

„Erst wollten sie einen weiteren Test. Aber dass ich sofort zugestimmt habe, hat ihnen den Wind aus den Segeln genommen.“ Er presste die Lippen aufeinander. „Sie waren am Boden zerstört. Und dann haben sie verlangt, dass ich ihnen ihre Kosten ersetze, weil sie sich drei Monate um Mickey gekümmert haben. – Ich habe ihnen auf der Stelle einen Scheck ausgestellt.“

Angie schwieg eine Weile. Dann fragte sie: „Und jetzt?“

„Jetzt können wir endlich ehrlich miteinander reden. Als Erstes ... Warum hast du das gemacht mit dem Pretorius-Programm? Wieso wolltest du mich heiraten?“

Sie schwieg. Und wartete. Die Hoffnung, die ihr Herz erfüllte, macht ihr gleichzeitig Angst. Was, wenn sie sich irrte? Sie würde es nicht überleben, wenn er das Falsche dachte. Doch sie brauchte nicht lange zu warten.

„Du wolltest mich heiraten, weil du mich liebst“, stellte er mit solcher Überzeugung fest, dass sie vergaß zu atmen.

Sie schloss die Augen, um die Worte auf sich wirken zu lassen. Es dauerte lange, bis sie etwas sagen konnte. „Ja Lucius. Genau so ist es. Ich will dich heiraten, weil ich dich liebe. Aus keinem anderen Grund. Ich habe dich von Anfang an geliebt.“

„Und ich habe mich von Anfang an wie ein Trottel verhalten.“

Sie lachte. „Das lässt sich kaum bestreiten.“

„Angie, es tut mir leid. Ich hätte dir vertrauen sollen“, beteuerte er erneut.

„Ja, ich habe dich belogen“, räumte sie ein. „Aber dabei habe ich gehofft, dass du eines Tages wie ich empfindest und erkennst, was ich erkannt habe.“

„Und was ist das?“

Sie hauchte einen federleichten Kuss auf seine Lippen. „Dass ich die vollkommene Frau für dich bin, Lucius Devlin.“

Er holte den Verlobungsring, den sie bei ihm gelassen hatte, aus der Tasche und steckte ihn ihr an den Finger. Wo er hingehörte und wo er nun für immer bleiben würde. Und hoffentlich käme sehr bald der Ehering dazu.

Dann gab er ihr einen Kuss, der ihr ein für alle Mal bewies, dass er sie liebte und dass sie für alle Zeit zusammengehörten.

Zu ihren Füßen äußerte Mickey vergnügt krähend seine Zustimmung.

Nach dem Kuss sah Lucius Angie an. Nun war alles ausgeräumt, was zwischen ihnen gestanden hatte. Nun gab es nur noch Liebe und Gewissheit – und natürlich ihren kleinen Sohn.

„Das sehe ich anders“, widersprach Lucius. „Ich finde, für das, was du bist, ist vollkommen ist gar kein Ausdruck ...“